

Kein Kuckuck auf dem Pfandsiegel

MENSCHEN AM GERICHT (4): Timo Müller arbeitet als Gerichtsvollzieher – Bei Pfändung wird stattdessen das Landeswappen aufgeklebt

VON NICOLE HESS

„Kuckuck, Kuckuck ruft's aus dem Wald“ sang Heinz Rühmann 1930 im Refrain seines Liedes „Lieber, guter Herr Gerichtsvollzieher“. Gut 80 Jahre später stimmt diese Zeile definitiv nicht mehr. Was bei einer Pfändung aufgeklebt wird, ist nicht wie in früheren Zeiten ein Bild des rufenden Vogels, sondern ein Pfandsiegel mit dem Landeswappen. Das ist einer der Irrtümer über seinen Beruf, mit dem Timo Müller aufräumt. Der 34-Jährige arbeitet seit 2009 als Gerichtsvollzieher für das Amtsgericht Ludwigshafen.

Sie gehören zwar dem Amtsgericht an, aber Timo Müller und seine Kollegen residieren nicht in der Wittelsbachstraße, sondern in Büros in Außenstellen an verschiedenen Orten in der Stadt. Müller und drei weitere Gerichtsvollzieher haben ihre Arbeitsplätze im Erdgeschoss eines ganz normalen Wohnhauses im Hemshof. Der 34-Jährige sitzt hier zwischen dunkelorange gestrichelten Wänden. Dominiert wird das Büro von Pappkartons, in denen sich erledigte Akten befinden. Auf dem Schreibtisch steht lediglich Müllers Laptop, und daneben liegen ein paar Klarsichtmappen in verschiedenen Farbtönen für die aktuellen Fälle. Gelb ist für die Menschen vorgese-



Schon mit 17 Jahren wusste Timo Müller: „Ich will Gerichtsvollzieher werden. Inzwischen stapeln sich in seinem Büro die Akten. In gelben Mappen stecken aktuelle Fälle.“

FOTO: KUNZ

hen, die am jeweiligen Tag vorgeladen sind. Rot bedeutet akute Gefahr: Darin verbergen sich Haftbefehle.

Sehr oft ist Timo Müller in diesem Büro nicht anzutreffen. Wenn er nicht gerade Sprechstunde hat, ist er meistens im Außendienst unterwegs, in Ruchheim, Rheingönheim, Neuhofer und Teilen der Ludwigshafener Innenstadt – denn diese Gebiete umfasst sein Gerichtsvollzieherbezirk. Dann klingelt er an Türen, um eine Zwangsvollstreckung vorzunehmen, eine Abgabe der eidesstattlichen Versicherung zu erwirken – was früher unter dem Begriff „Offenbarungseid“ bekannt war – und auch um Menschen zu verhaften, bei de-

nen alle anderen Schritte vorher fruchtlos geblieben sind. „Wir dürfen freiheitsentziehende Maßnahmen vornehmen“, sagt Müller, „aber in solchen Fällen holen wir dann schon die Polizei zu Hilfe.“

„Ich bekomme etwa zehn neue Aufträge pro Tag“, erzählt der Gerichtsvollzieher.

Grundsätzlich ist der Gerichtsvollzieher aber alleine unterwegs. Seine Arbeit beginnt dann, wenn ein Gläubiger sich mit einem Vollstreckungsauftrag an das Amtsgericht gewandt hat und die sogenannte Gerichtsvoll-

ziehervertreterstelle den Fall Müller zugewiesen hat. „Ich bekomme etwa zehn neue Aufträge pro Tag“, sagt er. „Und das geht quer durch alle Gesellschaftsschichten.“

Schon seit 1994 arbeitet Müller als Beamter im mittleren Justizdienst. Er war schon in den verschiedensten Bereichen und Geschäftsstellen eingesetzt, am Amtsgericht und Landgericht Kaiserslautern, am Amtsgericht Grünstadt und bei anderen Behörden. „Ich mag die Abwechslung, und mir gefällt es, ein großes Spektrum an Möglichkeiten kennenzulernen“, sagt er. „Deswegen wusste ich schon mit 17 Jahren: Ich will Gerichtsvollzieher werden.“ Weil man für diese

Arbeit aber doch eine gewisse Lebenserfahrung mitbringen sollte, absolvierte er die zweijährige Zusatzausbildung erst mit 29 Jahren.

Und Abwechslung hat er seit der Übernahme der Aufgabe in Ludwigshafen mehr als genug. Die Menschen und Geschichten, die er kennenlernt, sind so vielfältig wie das Leben. „Man muss natürlich alle gleich behandeln, aber trotzdem sein Auftreten mit Einfühlbarkeit an die Leute anpassen“, meint er. Wenn eine 74-jährige Dame den Gerichtsvollzieher im Haus habe, weil sie ihre Heizrechnung nicht mehr bezahlen kann, tue ihm das schon persönlich leid: „Entweder ist man ein Mensch, der damit umgehen kann, oder nicht. Aber ganz kalt lässt es einen nie.“ Andererseits freut es ihn auch, wenn er Schuldner einen Weg aus ihrer finanziellen Krise aufzeigen kann, indem zum Beispiel eine Ratenzahlung vereinbart wird. Grundsätzlich ist zwar der Gläubiger Herr des Verfahrens. Aber innerhalb dieses Rahmens hat Müller schon einen gewissen Entscheidungsspielraum. Was zum Beispiel die oft gestellte Frage angeht, ob er den Fernseher pfänden darf. „Ich vertrete die Meinung, dass man ihn dem Schuldner lassen sollte“, sagt er. „Aber einen LCD-Flachbildschirm für 4000 Euro trage ich auch mal raus und lasse dem Schuldner dafür einen kleineren da.“

2800 abgeschlossene Fälle befinden sich in den Pappkartons. Dazu kommen aus dem Jahr 2011 weitere rund 1300 Fälle, von denen etwa 1000 erledigt sind. Weitere 200 Akten hat Müller in seinem Büro zu Hause gelagert. Er lebt in der Nähe von Kaiserslautern. Seit der Einführung der Privatsolvvenz sei die Arbeitsbelastung der Gerichtsvollzieher eigentlich überall rückläufig, sagt er – nur in Ludwigshafen gebe es eine gegenläufige Tendenz. Woran das liegt, weiß Timo Müller allerdings auch nicht.

IM PORTRÄT

Menschenfreund feiert 80. Geburtstag

Der Ludwigshafener Arnold Willibald ist gestern 80 Jahre alt geworden. Sein Leben lang hat sich der katholische Pfarrer durch besonderes Engagement für seine Mitmenschen ausgezeichnet.

Der Jubilar ist aktives Mitglied in diversen Vereinen und Initiativen und engagiert sich vor allem im Umweltschutz sowie für Arbeiter und gegen Rechts. Jahrelang arbeitete der überzeugte Christ in Schichtarbeit, um für Fabrikarbeiter da zu sein. „Die Kirche soll präsent sein – gerade an Orten, wo es Schwierigkeiten gibt“, sagt Willibald voller Überzeugung.



Arnold Willibald

Die vergangenen Jahre hat er vor allem mit Umweltschutz zugebracht. „Ich ging in Rente und fühlte mich noch fit“, erinnert sich Willibald an das Jahr 1992, in dem er die Arbeitsgemeinschaft (AG) ökologischer Landbau als Regenwaldschutz mitgründete. Die AG, die mit peruanischen Bauern eng zusammenarbeitet, leitete er 19 Jahre lang. Im Vorjahr gab er den Vorsitz an Herbert Groll ab, blieb aber selbst Ehrenvorsitzender und ist nach wie vor über das Geschehen in Peru informiert. „Ich komme ja vom Bauernhof“, erläutert Willibald, der am Bodensee aufgewachsen ist und in Freiburg und Tübingen studiert hat, sein Interesse an der Landwirtschaft.

Seit 1976 lebt Willibald im Ludwigshafener Stadtteil Süd und will auch hier bleiben. Gestern feierte er ein Gartenfest mit seinen Freunden, die er liebevoll „Weggefährten“ nennt. Offiziell wird der Jubilar seinen Geburtstag am Sonntag begehen. Dann hält er in der Linzgauer Heimat einen Gottesdienst. (xja/Archivfoto: Kunz-Hartmann)

Shogi-Junioren behaupten sich



Erfolgreicher Nachwuchs: Beim Juniorenturnier im Rahmen der Shogi-Europameisterschaft am Wochenende im Heinrich-Pesch-Haus (wir berichteten gestern) konnte sich der einheimische Nachwuchs von Shogi Kurpfalz in der japanischen Schachvariante gegen die starke Konkurrenz aus Stuttgart behaupten. Im U10-Wettbewerb belegte Leo Orschiedt den dritten Platz, sein Bruder Tristan schaffte es auf Rang acht (bei 15 Teilnehmern). Bei den älteren Spielern der U18 gelang Scharam Eghbali mit Platz drei der Sprung aufs Treppchen, Dominick Pichan beendete das Turnier als Zehnter. (mrb) FOTO: KUNZ

200 Busse in drei Städten

NILS BERICHTET: Die RNV bringt Menschen von Haltestelle zu Haltestelle



Ich hab mal gesehen, wie ein Junge im Bus sich nicht richtig festgehalten hat und dann fast hingefallen ist, als der Busfahrer bremsen musste. Wie ihr euch in Bussen oder Bahnen richtig verhaltet, könnt ihr am Montag, 25. Juli, von 9.30 bis 12 Uhr lernen.

Da erzählt euch nämlich Jenny Bernack, die bei der Rhein-Neckar-Verkehrsgesellschaft arbeitet, alles mögliche über die Stadtbahnen und Busse. Außerdem erfahrt ihr auch noch vieles über die Firma, die dafür sorgt, dass die Busse und Bahnen fahren und auch plant, wann sie wo anhalten. Die Rhein-Neckar-Verkehrsgesellschaft wird mit RNV abgekürzt. Ihre Fahrzeuge fahren in Ludwigshafen, Mannheim und Heidelberg. Und das sind ganz schön viele. In den drei Städten sind für die RNV 190 Stra-



Ein Bus der RNV. FOTO: KUNZ-MORAY

ßen- und Stadtbahnen sowie knapp 200 Busse unterwegs.

Wenn Busse und Bahnen Menschen von Haltestelle zu Haltestelle bringen, heißt das Öffentlicher Personen-Nahverkehr. „Öffentlich“, weil jeder, der eine Fahrkarte hat, mitfahren darf. „Personen“, weil Menschen und keine Gegenstände transportiert

werden. Und „Nahverkehr“, weil es oft keine langen Strecken sind, die die Leute fahren.

Und damit auf der Fahrt nichts passiert, muss man ein bisschen aufpassen. Darum hat die RNV eine „Buschule“, damit ihr lernt, worauf ihr in Bussen und Bahnen besonders achten müsst. Zum Beispiel, wie ihr euch am besten festhaltet, damit es euch nicht geht, wie dem Jungen, den ich gesehen habe. Die Aktion gehört zum Kinderzukunftsdiplo und ist kostenlos. Ihr solltet feste Schuhe mitbringen und – wenn es heiß ist – etwas zu trinken und eine Mütze.

NOCH FRAGEN?

Treffpunkt: Pforte am Hauptgebäude des RNV-Betriebshofs in der Hauptstraße im Stadtteil Rheingönheim. Dort hält die Straßenbahn-Linie 6 an der Haltestelle „Giulini“. Eure Eltern können euch bis 21. Juli unter Telefon 0621/465-1337 oder per E-Mail an jberneck@rnv-online.de anmelden. (unn)

BRIEFE AN DIE LOKALREDAKTION

INSEL SOMMER

„Stadt sollte dieses Festival erhalten“

Zum Thema Inselfestival.

Soll der Inselfestival sterben? Nein! Wer dieses Festival im Jahr 2011 erlebt hat mit seiner Vielfalt an Menschen, Musik und Kunst, Kindertheater und kulinarischen Highlights, der entspannten Atmosphäre auf der Insel, der kann nur sagen: Hoffentlich gibt es einen neuen Inselfestival! Wenig Städte in der Region können so etwas bieten. Und die Stadt Ludwigshafen, die das Image dieser Stadt verbessern möchte, ist gut beraten, dieses Festival zu erhalten.

Veronika Wallis-Violet, Mannheim

WOCHENSPIEGEL

„Von Arroganz geprägt“

Zum „Wochenspiegel“ (16. Juli).

Der Wochenspiegel vom 16. Juli, der von einer unnachahmlichen Arroganz geprägt ist, gibt mir Anlass zu folgenden Feststellungen: 1) „Märchenhaft“ – (...) Dass man diese Meldung positiv annimmt, nein, stattdessen wird sie veralbert (Anm. d. Redaktion: es ging um die Trinkwasserqualität in Ludwigshafen). (...) Und sonderlich wird es dann am Ende dieser Glosse: Der Hinweis auf Lourdes in der Chemiestadt Ludwigshafen ist schlicht und ergreifend unangebracht. 2) „Heldenhaft“ – Dass der Kauf einer Kirche „ein schöner, aber auch mutiger Plan ist“, müsste allgemein bekannt sein. Und dass ein solches Projekt Weihwasser (beziehungsweise Glück) oder „auch göttlichen Segen“ erfordert, liegt bei allen von der Norm abweichenden Vorhaben auf der Hand. Aber dass der Verfasser heute schon erkennt, dass „Kunst in einer kalten Kirche natürlich wenig verlockend ist“, legt den Schluss nahe, dass ihm die Gabe der Prophezie eigen ist. 3) „Divenhaft“ – (...) Mir ist nicht klar, dass Ludwigshafen einmal den Anspruch auf Kur- bezie-

ungsweise Weltstadt erhoben oder den Vergleich mit einer Diva oder Shanghai oder New York angestellt hätte. Allein die geschilderten (lokalen) Ereignisse mit Weltstadtniveau zu vergleichen, ist eine Anmaßung, die besser unterblieben wäre. Fazit: Die Rubrik „Wochenspiegel“ ist ebenso wie die Karikatur (...) in dieser Woche mehr als flach und legt die Vermutung nahe, dass Kreativität nicht unbedingt ein Qualitätsmerkmal der Lokalredaktion ist. Was mich besonders ärgert, ist, dass lokale Meldungen oder Ereignisse in dieser Weise veralbert werden. Im Gegenteil sollte man mit einem gewissen Stolz das kommentieren, was Ludwigshafen zu bieten hat. (...)

Klaus Henß, Ludwigshafen

AUFGELESEN

„Also nichts Neumodisches“

Zur Rubrik „Aufgelesen“ vom 13. Juli und dem Beitrag über ein Schild im S-Bahnhof Lu-Mitte.

Nun kann man über Piktogramme und ihre allgemeine Verständlichkeit sicherlich wissenschaftliche Abhandlungen schreiben, aber trotzdem kann ich mich über die plötzlichen Erkenntnisse Ihrerseits (etwas weltfremd?) und der sicherlich gut ge-



meinten Aufklärung durch Sie nur etwas wundert. Wer schon in anderen Städten mit Bootsanlegestellen war, zum Beispiel Berlin, dem begegnet das angebliche „Hafen-Symbol“ sehr häufig in Fluss- oder Kanalnähe. Warum sollte ein Piktogramm auf einem Bahnsteig, der von Fußgängern genutzt wird, auf einen Hafen hinweisen? Ein Hafen dient nun weniger

dem Ausflugsverkehr. Und wer über den Begriff „Tram“ rätseln muss, der kommt wohl sonst nie raus. Nicht nur in München werden der Begriff und dieses Piktogramm verwendet, sondern in vielen Städten im In- und Ausland (zum Beispiel Wien, Berlin, Strasbourg). Der Begriff taucht schon um 1870 auf und ist die Kurzform vom englischen „Tramway“, beziehungsweise „Tramcar“, beziehungsweise vom deutschen „Trambahn“, was für „auf Schienen fahrende Pferdebahn“, dann „Straßenbahn“ steht. Also nichts „Neumodisches“.

Frank Lohöfer, Ludwigshafen

BON-JOVI-KONZERT

„Miserables Management“

Zum Bon-Jovi-Konzert am Samstag auf dem Maimarktgelände (Bericht gestern).

Am Samstag haben wir schwerstbehinderten Menschen eine riesige Freude bereitet und sind mit ihnen unter großer Anstrengung zum Maimarktgelände gefahren. Ein tolles Taxiunternehmen hat alle Rollstuhlfahrer und Begleitpersonen durch die Menschenmenge gefahren, gelotst von der verkehrsregelnden Polizei. Vom Veranstalter wurde uns mitge-

ZUSCHRIFTEN

Um einen möglichst großen Leserkreis zu Wort kommen zu lassen, müssen Zuschriften gekürzt werden. Anonyme oder fingierte Briefe veröffentlichen wir nicht. Die Redaktion trägt die presserechtliche, aber nicht die inhaltliche Verantwortung. Um uns die Bearbeitung zu erleichtern, bitten wir unsere Leser, ihre Telefonnummer für Rückfragen anzugeben. (rhp)

IMPRESSUM

DIE RHEINPFALZ Ludwigshafen

Bezirksverlagsteilhaber: Uwe Richter

LOKALREDAKTION

Redaktionsteam:

Steffen Gierscher (ier, verantwortlich), Michael Schmid (mix, Stellvertreter), Laura Estelmann (unn), Christoph Hämmele (häm), Peter Müller (pmü), Marek Nepomucky (mne), Johanna Elisabeth Reick (jer), Dagmar Schindler-Nickel (led), Oliver Seibel (os), Christian Treptow (tc), Christiane Vopat (evo), Dietrich Wappler (dw), Britta Willeke (btw)